



Sehr geehrte Gäste der Galerie, werte Freunde des Berliner Kabinett, liebe Kollegen und Hungrige!

Zu Tisch: ein kurzer Ausflug zum Thema:

Der Tisch ist ein Objekt mit einem relativ festgelegten Ort. Das heißt, dass man sich zu einem Tisch begibt. Der Tisch wird oft in Suborte unterteilt, an der ein jeder seinen spezifischen Platz erhält. So erhält ein Tisch eine Richtung. Hier spielen Symmetrie und Blickrichtung eine wichtige Rolle.

Der Ort an dem sich jemand an einem Tisch befindet, lässt unter Umständen Rückschlüsse auf sein Verhältnis zu den anderen anwesenden Personen zu. So gibt es an vielen Tischen ein Kopfende, das dem "Besitzer" eine gewisse soziale Höhung verleiht. Aber auch die Mitte einer Längsseite kann sehr bedeutsam sein. So sitzt dort beispielsweise meist der vorsitzende Richter bei einer Verhandlung. Das Abendmahl zeigt dieses Phänomen bereits in der italienischen Renaissance.

Eine klassische Situation, die sich durch alle Kulturen und Zeitalter zieht, ist sich zu einer Mahlzeit zu treffen. So nimmt zum Beispiel das gemeinsame Familienessen eine wichtige Funktion im Gefüge einer Familie ein. Viele geschäftliche Verbindungen werden mit sog. Geschäftsessen geknüpft oder erhalten. Beliebt ist es auch, Freunde zum Essen oder Trinken einzuladen, um Freundschaften zu pflegen. Hierbei wird der Tisch in der Regel festlich dekoriert; Tafelgeschirr, Bestecke und besonderer Tischschmuck bilden hierbei

einen repräsentativen Rahmen, der auch den Stellenwert der eingeladenen Gäste dokumentieren soll.

In vielen Kulturen ist dem Anrichten und der Einnahme der Mahlzeiten ein eigener Tisch von entsprechender Größe gewidmet. In Mitteleuropa hat dieser in der Regel eine Höhe von 72 bis 80 Zentimetern. Einer an ihm auf einem dazu passenden Stuhl sitzenden Person ist es so bequem möglich, die Arme auf der Tischplatte abzulegen. Niedrigere, der jeweiligen Sitzkultur entsprechende Höhen sind beispielsweise in Japan zu finden. Breite und Länge richten sich nach dem Familienbedarf.

In Großfamilien gibt es speziell im Raum Berlin Tische größeren Ausmaßes. So sind die Längen bis zu 2,50 m und die Breiten manchmal sogar größer als 1,10 m.

In vielen Sprachen existiert die Redewendung „die Füße unter einen Tisch“ zu stellen. Dieser Satz impliziert auch ein Besitz- und Abhängigkeitsverhältnis. Jemand „stiftet“ einen Tisch und eine Mahlzeit und schafft einen Ort der Sicherheit, für die eine gewisse Gegenleistung erwartet wird. Diese kann zum Beispiel Respekt gegenüber dem Familienoberhaupt, Folgschaft gegenüber einem Fürsten oder auch materieller Natur wie im Wirtshaus sein.

Viele Tische sind von der Konstruktion und Bauart sehr stabil gebaut. Sie sollen die Familie zusammenführen und dienen als beliebter Treffpunkt.

„Zu Tisch!“: Das Essen ist fertig, eine Aufforderung zur Versammlung und zum Hinsetzen;

„den Tisch decken“: Besteck und Geschirr nach gesellschaftlichen Normen auf den Tisch legen;

„unter den Tisch trinken“: Jemanden durch gemeinsamen Konsum von Alkohol dazu bringen, mehr zu trinken, als er/sie verträgt.

„die Füße unter den Tisch stellen“: bei jemandem wohnen, essen und leben;

„unter dem Tisch“ der heimlicher Verkauf;

„jemanden über den Tisch ziehen“: jemanden betrügen , (übrigens: Vom Maler Wilhelm Leibl 1844 – 1900 ist überliefert, dass er an bayrischen Wirtshautischen im Fingerhakeln unschlagbar war. Diese Neigung soll dem herzkranken Maler das frühe Ende bereitet haben);

„reinen Tisch machen“: eine Sache klären, die Voraussetzung für einen Neubeginn der Kommunikation schaffen; (Die Wendung entstand vermutlich aus der Fehldeutung von „Tabula rasa“.);

„etwas ist vom Tisch haben“: ein Problem wurde beseitigt, ein Thema ist nicht mehr relevant;

„auf den Tisch hauen“: sich energisch durchsetzen;

„am grünen Tisch“ meint praxisfern;

"am runden Tisch sitzen": Eine Besprechung bei der Vereinbarungen getroffen werden sollen.

Zu Tisch! In bürgerlichem Ton bittet der kleinste Berliner Kunstverein zur alljährlichen Schau, ausgewählter Werke der zeitgenössischen Zeichenkunst in Berlin. Es wird aufgetischt: Zeichnungen!

Die 18. oder 19., niemand zählt noch die roßtrappenhaften Eindrücke vergangener Kabinettausstellungen in unseren Erinnerungen. Längst sind wir geprägt von der sonnengleichen Absicht, dem Medium alte und neue Klänge ab- und zu zulauschen, längst sind wir verwickelt in papierene Kolonnen von Bild- und Zeitspuren aus verschiedenen beleuchteten Hinterzimmern der federhaltenden und bleiernen Zunft unsichtbarer Zeichengeber und Bildlineateure. Eine schwere Leichtigkeit auf Zellulosefaser bittet hier wiederholt um Ihre Gunst.

Die einst vom Aussterben bedrohte Zeichnerei erfreut sich neuer Belebt- und Beliebtheit, Arbeiten auf Papier, die gängigste Umschreibung des Vorganges, sind aller Orten zu sehen. Der Zeichnung geht's gut. Doch ernährt sie Ihren Schöpfer, schafft sie Feuer im Loch, Dampf im Kessel, backt sie fettes Brot oder kleine Brötchen. Traditionell Letzteres. Zeichner sind Hungerleider, die Bremer Stadtmusikanten der Bildenden Kunst, von Ausnahmen abgesehen.

Wo ist der Vater, das Oberhaupt mit der Trangier-Schere, der dem Braten die Knochen bricht, ins eigene Fleisch schneidet und teilt, das Tischgebet am grünen Katzentisch. Wer trinkt uns unter den Seziertisch und Fetisch, macht reinen Nacht-, karten- und Spieltisch.

Zu Tisch! Zeichnungen! Eine Auswahl erlesener Zeichenkunst für ihren optischen Gaumen.

Die hier vertretenen Künstler, von Tel Aviv bis Hamburg Hbf. bieten ihre Reflektionen zum Thema, eigens entstandene Arbeiten und aktive Archivalien sind zu sehen.

Heinrich Bethkes „schlafende Arbeiter“ von 1954 ist die früheste Arbeit der Ausstellung, das Thema ganz real, die Zeichnungen von Walter Libuda kommen direkt und noch feucht vom Zeichentisch, mythische Altäre aus einer Gegenwelt.

Uros Djurovics Dunkelheiten durchstrahlen den Raum, der Löwe frisst den Dompteur, endlich! Das Klassenzimmer von Barbara Putbrese gebietet antikische Ruhe, der Film steht still. Die tiefen, jedoch leichten Gewebe aus Linien, auf Heinz Handschicks Arbeiten sind wie zentrale Randzonen aus bildhafter Spannung, Die Wartende bei Peer Brüsseler, von zarter Hand gesehen, bleibt nicht lang. Seltsam der Atlas in Kata Ungers Gegend, eine nahende Verschwörung bleibt im Verborgenen. Hell und still die Anwesenden bei Michael Kutzner- wie im Spiegel, einen Traum weiter, das sächsische Schokoladenmädchen läuft in Dresden zu Holger John, dem Prinzen der Zunft vor Alligatoren; blau und rot fließt das Blut in den Knochen, die Früchte in Jannis Marwitz Schublade sind schwärzer und kleiner als bei Schiller, Tag für Tag legen sich Gegenwarten in Osmar Ostens Blättern ab, aus einiger Entfernung das Bellen von Hunden; Bildwucher und Malereiverdacht - in bekanntem Liedformat klingt bei Sabine Peuckert der Spätherbst, fassbar und fern, das Lied des Marco Riedel, fahrender Sänger am Fluss des Lebens in mittelalterlicher Fraktur, unsichtbar und rätselhaft obendrein; stark und breit die Begriffe, Kohlestrich in heimischer Natur wölbt den Raum zu uns, Margot Sperlings ins Papier gelegte Zeit, Microwelten in Panoramen springen sich an, gleiten ab, messerscharf und ohne Fehl, die Formate der Ilse Winkler; hörbar die Figuren, Stimmen aus fernen Räumen- wie im Traum, in der Erinnerung, überdeutlich verhangen in Olaf Kuhnemanns Familienbildern; schmackhaft dagegen, liegen Frucht und Tier in farbigen Anklängen , Bildgerichte in Gudrun Kühnes Arbeiten; das wesenhafte, wilde, das Tier, unbändig, bringt uns Heike Dittrich und Schnee mit Kontrapunkt, Zum Tanztee auch die Vögel und Knochengestalten aus tausenden Jahren Arbeit, aus hundert Jahren Papier, laufen aus Doris Leues Zeichnungen zu uns, bleiben dann. Anders die Kreaturen der Lena Lambertz, geschmolzen zum Abziehbild, in Wild-Geste erreicht uns der Braten als Mahnung, in musikalischer Deutung und Entrückung klingen die grafischen Trauben der Varda Getzow, ferne Partituren; die Helligkeit, gar Sonnigkeit gelangt zu uns aus Gegenlicht und Temperament in der Nähe meisterlicher Heiterkeit bei Marlene Gaßmann.

Dank den beteiligten Künstlern für Ihre Gaben, Dank Ihnen für Ihr Kommen.

Die Tafel dampft, es ist aufgetragen, ich wünsche allseits Guten Appetit!

Frank Diersch